

# Neues Material über die Beziehungen Luthers zum mittelalterlichen Augustinismus

von Dr. Horst Beintker, Greifswald

Seit der Auffindung der in die frühe Zeit fallenden Dokumente des Werdens Luthers haben sich die Historiker immer intensiver um die Erforschung der geistesgeschichtlichen und theologischen Zusammenhänge zwischen dem Mittelalter und dem Denken des jungen Luther bemüht. Ein besonderes Problem liegt mit der Aufnahme Luther unbewußter Einflüsse vor, die er bei der Beschäftigung mit den Kommentaren zu den Sentenzen des Petrus Lombardus erhielt. Schon länger rechnet die Lutherforschung mit der Möglichkeit solcher unbewußten Aufnahme anderer als uns eindeutig bekannten Gedanken. So soll z. B. Gregor von Rimini einen verborgenen Einfluß auf das frühe Denken Luthers ausgeübt haben.<sup>1</sup> Da Gregor gegen die Schule der „Modernen“ eine andere, nämlich die Theologie des Augustinismus des 14. Jahrhunderts vertrat, so würde der Nachweis dieses Einflusses auf Luther in Erfurt 1509/10 einen wichtigen Hinweis für Luthers Verhältnis zum Occamismus geben. Es könnte von daher vielleicht etwas mehr als bisher deutlich gemacht werden, wie Luther — immer in originaler Weise! — zwar einige bestimmte Gedanken aus dem Occamismus aufnahm,<sup>2</sup> aber zugleich unter dem Einfluß des mittelalterlichen Augustinismus seine Theologie biblisch, antioccamistisch und antithomistisch gewann.

Für einen solchen Luther selbst verborgenen Einfluß führt Louis Saint-Blancat Nachweis. Es handelt sich um Gedanken Gregors von Rimini, die durch Peter von Ailli vermittelt wurden. Die Argumentation Saint-Blancats, die sich auf die Entdeckung eines sehr wichtigen Plagiats aus Gregor im Handbuch Peters von Ailli zum Lombarden stützt, und die Folgerungen aus dem Vergleich der früh-lutherischen Theologie mit Gregors Denken werden zweifellos von besonderem Interesse für die Lutherforschung und die Dogmengeschichte sein. Saint-Blancat hat sein Material bei der 29. Tagung der Luther-Akademie, August 1955, dargelegt<sup>3</sup> und kürzlich eine in etwas andere Richtung weiterführende Studie „La

<sup>1</sup> Vgl. H. Boehmer, *Der junge Luther*, 1951<sup>4</sup>, S. 121 f.; über Gregor u. a. s. F. Loofs, *Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte*, 1953<sup>5</sup>, S. 509 f. Anm. (gegen Denifles Urteil über Gregor).

<sup>2</sup> Vgl. E. Seeberg, *Luthers Theologie in ihren Grundzügen*, 1950<sup>2</sup>, S. 33 ff. Bengt Häggglund, *Luther et l'Occamisme* (m. weiterer Lit.), *Positions luthériennes*, 3. Jg. (1955), p. 213—223.

<sup>3</sup> *La théologie de Gregoire de Rimini et les sources de la théologie luthérienne primitive* (unveröff. Denkschrift).

théologie de Luther et un nouveau plagiat de Pierre d'Ailly“<sup>4</sup> veröffentlicht. In beiden Arbeiten nimmt er auf eine frühere Studie über Luthers Tätigkeit als Sententiarius Bezug.<sup>5</sup> Auf einige seiner Ergebnisse und Folgerungen sei hier näher eingegangen.

Louis Saint-Blancat macht sich in seinen Arbeiten zur Aufgabe, die theologischen und philosophischen Einflüsse auf den Sententiarius Martin Luther (1509/10) zu untersuchen, die über die scholastischen Quellen an ihn herangekommen sein können. Er nimmt nicht an, daß die Theologen, die den mittelalterlichen Augustinismus vertraten, Luther direkt zum Studium in seinen Erfurter Jahren vorlagen, obwohl es Tatsache sei, daß das frühlutherische Denken fast vollständig mit dem der zahlreichen Doktoren der Augustinereremiten übereinstimmt, die einen Skeptizismus oftmals total gegen die aristotelischen Gedanken auch bei Occam und Biel lehrten. Es waren das vor allem Hugelin de Malebranche,<sup>6</sup> Bonsemlantes de Peraga, Jean de Bâle, die alle drei die Sentenzen des Lombarden an der Pariser Universität im Sinne ihres Schulhauptes Gregor von Rimini († 1358) nach ihm vertraten. Und sehr wahrscheinlich habe Luther, obwohl er geistesgeschichtlich und theologisch im mittelalterlichen Augustinismus verwurzelt erscheint, selbst zur Zeit der Heidelberger Disputation (1518) noch nicht die ihr vorangegangene augustinische Bewegung im ganzen Umfange gekannt. Jedenfalls nennt er Gregor von Rimini erst seit 1519, und dann öfter,<sup>7</sup> also zu einer Zeit, wo er, mit seiner Theologie fertig geworden, von ihm nichts mehr zu lernen vermochte.

Aber wie kann man nun den unverkennbaren Einfluß Gregors auf den frühen Luther erklären?

H. Boehmer erwähnt die Vermutung, nach der Luther durch die Zitate aus Gregors Werken in Biels Sentenzen-Kommentar veranlaßt worden sein könnte, sich mit Gregor von Rimini zu beschäftigen und so in seinen Anschauungen von ihm beeinflußt sein würde.<sup>8</sup> Allein, es spricht nichts dafür, weil er in den Randbemerkungen Luthers zu den Sentenzen (WA IX, 28 ff.) nicht ein Text Gregors zitiert zu finden ist. Biel zitiert zwar Gregor, und auch diese Zitate können nicht voll bewußt geworden, aber doch aufgenommen — die Anfänge des Luthertums mitbestimmt haben. An diesen Weg denkt etwa Boehmer auch, aber deutlich ließ sich bisher darin nichts ausmachen. Saint-Blancat dagegen enthüllt überraschende Zusammenhänge, die Luther freilich nicht wahrgenommen, die aber doch einen beständigen indirekten Einfluß des mittelalterlichen Schulhauptes der Augustiner, Gregor von Rimini, auf ihn erklären, was sogar zu großer Ähnlichkeit, selbst Identität gewisser Thesen bei Gregor und Luther geführt habe. Für die Bedeutung dieses Einflusses, die den Anfang des Luthertums aus dem „Gefängnis des Occanismus“ entreißt, zeuge auch die an klassischer Stelle gegebene Nachricht Melanchthons, daß Luther das Handbuch Peters von Ailli Wort für Wort fast

<sup>4</sup> In: *Positions luthériennes*, 4. Jg. (1956), p. 61—81.

<sup>5</sup> Bericht in: *Verbum caro*, Volume VIII (Lausanne 1954), p. 82 ss.

<sup>6</sup> Saint-Blancat macht auf den handschriftlichen, noch nicht veröffentlichten Sentenzen-Kommentar Hugelins in Jena, Hs. Nr. 27, aufmerksam, der aus Wittenberger kurfürstlichem Besitz stammt.

<sup>7</sup> Vgl. Boehmer, a.a.O. 122. — Saint-Blancat verweist auf die Thesen der Heidelberger Disputation: keine Anspielung auf jene Theologen.

<sup>8</sup> Boehmer, ebd.

auswendig gewußt habe,<sup>9</sup> eben des Sentenzen-Kommentars „*Quaestiones Magistri Petri de Alliaco*“, dessen Verfasser reichlich Gregor kopiert hat.<sup>10</sup> Dieser Tatbestand ist — ich beziehe mich auf eine briefliche Mitteilung Saint-Blancats — den Historikern bisher nicht bekannt gewesen, und seine Entdeckung (1951) war für S. selbst bestürzend — „je m'aperçus avec stupeur que PIERRE D'AILLY avait copié mot à mot 16 passages de Grégoire de RIMINI“. Sechzehn Abschnitte waren das aber nur in Qu. IX, Art. 2, mit der sich Saint Blancat zum Studium der Vorstellung d'Aillis über die Liebe befaßte. Luther hat diesen Text kommentiert (WA IX, 42, 5 ff.), ohne die Existenz der Plagiate d'Aillis zu kennen. Er wurde inspiriert von dem Denken Gregors, aber ohne davon zu wissen. Wohl hat Constantyn Michalski vor dreißig Jahren Plagiate bei d'Ailli festgestellt.<sup>11</sup> Sie betreffen Wilh. von Occam, Joh. von Mirecourt und Nic. Autrecourt. Sie alle sind von d'Ailli kopiert. Aber das konnte den Entdecker nicht so betroffen machen wie die Tatsache, daß Gregor von Rimini von d'Ailli ausgeschrieben wird. Denn durch diese Entdeckung wird die Lutherforschung an einem wichtigen Punkt berührt.

Einiges über den methodischen Weg Saint-Blancats: Er nimmt die von Luther benutzte Ausgabe der Sentenzen des Lombardus (Basel 1489), dazu Luthers Randbemerkungen (1509/10: WA IX) und studiert sodann — wie Luther Wort für Wort — die Handbücher zum Lombarden von Occam, d'Ailli und Gabriel Biel, die Luther als *baccalaureus sententiarum* vor sich hatte. Beim Studium der Auffassung vom Wesen und der Erkenntnismethode der Theologie entdeckte er (1954) wieder Plagiate aus Gregor bei d'Ailli. Dazu unten näher. Der Einfluß d'Aillis und damit eben Gregors auf Luther zeigte sich Saint-Blancat schon deutlich bei der Untersuchung über die Liebe in der Anwendung der gleichen Auslegungsmethode gegenüber augustinischen und johanneischen Texten. Ein Buchmanuskript Saint-Blancats hierzu „*Essai sur la conception augustinienne de la charité d'après le sententiaire MARTIN LUTHER*“ konnte ich bisher nicht einsehen. Eine Beschäftigung mit dem Problem der göttlichen Vorsehung bei Luther und in seinen Handbüchern (s. o.) hatte ein etwas anderes Ergebnis: Ein Plagiat wurde nicht festgestellt, aber bemerkt, daß d'Ailli hier mehr als zehnmal und Biel wenigstens viermal Gregor von Rimini zitierten. — Ans Ende seines Weges ist Saint-Blancat angesichts der sehr umfangreichen Arbeit noch nicht gelangt. Er weiß, daß es sich um ein komplexes Problem handelt, das die Lutherforschung „viel Schweiß“ kosten werde. Er hofft, diese äußerst verwickelten Dinge noch vertiefen zu können.

<sup>9</sup> *Corpus Reformatorum* VI, 159 (Wittenberg 1546). Luther hat den Cardinal Cameracensis (d'Ailli), nb. sein Handbuch, mehrere Male in den Jahren 1509/10 zitiert. Die Lobsprüche, die Luther später über Occam gemacht hat, gelten, wie Saint-Blancat urteilt, nur dessen Verstand (Occam-ingeniosissimus).

<sup>10</sup> Saint-Blancat erklärt es aus dem Umstand, daß der Kommentar d'Aillis „in den kurzen Ruhepausen einer langen Laufbahn nur flüchtig verfaßt worden“ sei.

<sup>11</sup> *Le Criticisme et le Scepticisme dans la philosophie du XIV<sup>e</sup> siècle*. Bulletin international de l'Académie Polonaise des sciences et des lettres, Cracovie 1925, Phil. hist. Cl. 41—122 (112!).

Etwas mehr Einblick wollen wir in die Entdeckung der ausgeschriebenen Stellen Gregors bei der Behandlung der theologischen Erkenntnismethode nehmen. Es handelt sich bei d'Ailli um Qu. I, § E, F, Art. 3. Gerade hier ist es verlockend, auf die ausführliche Darlegung der Ansicht Gregors, auf die Vermittlung durch d'Ailli und die Aufnahme bei Luther einzugehen; denn gerade in dem „Prolog“, in der Einleitung zur Theologie kommen sehr grundsätzliche Probleme zum Aus- trag. Es darf wohl auf Saint-Blancats letzte, leicht zugängliche Veröffentlichung verwiesen werden.<sup>12</sup> Diese Studie zeigt nämlich die Einstellung Luthers zur Wissenschaftsmethode der „Modernen“ gegenüber der Theologie, seine Kritik an jenen aristotelischen „Demonstrationen“ (Beweisen), die sowohl Thomisten wie Occamisten handhabten; weiter, daß der Prolog des Biel'schen Kommentars, wie der Occams, keine Quelle für Luthers Denken gewesen ist. Beide füllen unzählige Seiten mit Aristoteles, Avicenna und Averoes, um zu untersuchen, ob der Allmächtige der menschlichen Vernunft nicht die Fähigkeit verleihen könne, eine so strenge und exakte theologische Wissenschaft zu schaffen wie die Geometrie.<sup>13</sup> Luthers Denken sei dem bekanntlich entgegengesetzt, worauf dann Saint-Blancat genauer eingeht. — Es soll das Augenmerk auf seine Hauptthese gerichtet werden: Das frühe Denken Luthers ist von den Zitaten bei d'Ailli beeinflusst, und d. h. dem Denken Gregors von Rimini verwandt. Das zeigt sich sehr gut an dem Problem der Wissenschaftlichkeit der Theologie, an dem zugleich die Kluft sichtbar wird, die Luther vom Occamismus in der Kardinalfrage „Was ist Theologie?“ trennt.

Nach diesen Hinweisen wird nun die abgekürzte Wiedergabe dessen, was Saint-Blancat in seiner jüngsten Studie zusammenfassend feststellt, genügen, um den Einblick in seine Arbeiten abzuschließen: d'Ailli hat zunächst acht wichtige Stellen Wort für Wort aus dem Kommentar Gregors von Rimini exzerpiert. Sie bringen nur ganz leichte Stilkorrekturen, die den Sinn nicht ändern. Einige dieser Abweichungen könnten vielleicht auch auf eine Verschiedenheit der Manuskripte zurückgehen. Aber an gewissen Stellen hat d'Ailli offensichtlich Gregors Denken in seinem eigenen Stil eingefügt. „Er ist ein Meister kenntnisreicher Plagiate (un virtuose d'intelligents plagiats): er versteht es hervorragend, dunkle Probleme zu erhellen. Diese gedrängte, enzyklopädische Klarheit verschaffte ihm ja einen großen Auflageerfolg.“<sup>14</sup>

„Was las nun Luther aus diesen acht Plagiaten? — Luther fand in der Abschrift d'Aillis eine sehr biblische Definition des Wesens und der Methode der Theologie“: Die Prinzipien der Theologie sind die Wahrheiten der Heiligen Schrift (sunt enim ipse sacri canoni veritatis).<sup>15</sup> Die theologischen Schlussfolgerungen sind die Wahrheiten, die zwar nicht formaliter im Kanon enthalten sind, sich aber aus ihm notwendig entwickeln lassen. Darauf las Luther ein getreues Resümee der Polemik Gregors gegen Pierre Auriol, der in Paris von 1316—1318 lehrte. Für

<sup>12</sup> Positions luthériennes, 4. Jg. (1956), p. 61—81.

<sup>13</sup> Ein einziges Mal zitiert Biel die Schrift und ein einziges Mal Gregor von Rimini in seinem Prolog, während er sonst Gregor oft zitiert. Biel „ignoriert“ also im Ansatz Gregors Theologie (Saint-Blancat).

<sup>14</sup> Nach Saint-Blancat (a.a.O. 75) erreichen die Handbücher zum Lombarden an gedruckten Auflagen: Handbuch d'Aillis 4, Thomas von Aquin 1, Occam 2, Gregor 7, Duns Scotus 11 Auflagen.

<sup>15</sup> Saint-Blancat ist auf jeden der folgenden Punkte in seiner Studie ausführlicher zu sprechen gekommen. In einem Anhang gibt er Auszüge d'Aillis vollständig, Gregor hervorgehoben, wieder.

Auriol ist die Theologie eine beweisbare Wissenschaft, deren erstes Prinzip die Autorität der Kirche ist. Die Schrift sei nicht durch sich selber einsichtig, während die Autorität der Kirche ein erstes, einsichtiges Prinzip sei. Nach Gregor aber sind die Prämissen einer theologischen Beweisführung auf rationaler Ebene weder einsichtig noch wahrscheinlich, weil sie dem Glauben entspringen müssen.

„Sodann findet Luther ein Gemisch von (weiteren) sechs Zitaten vor, die P. d'Ailli zusammengefaßt hat“: In diesen Stellen kritisiert Gregor weiter Auriols These: Alles, was die Kirche zu glauben befiehlt, ist wahr. Gregor bezeichnet dieses Vorgehen als absurd, denn es würde aus einem Katechumenen einen Theologen machen: ohne die Schrift zu kennen, würde man aus den Glaubensartikeln alle theologischen Wahrheiten ableiten. — Weiter, berichtet Saint-Blancat, konnte der „junge Leser einen ganz kurzen Hinweis auf die These Gregors über das Nichts als Gegenstand der Wissenschaft bemerken“ (quod nihil est, est objectum scientiae). Daß diese These antioccamistisch war, hat d'Ailli wohl verstanden. Darum widersetzte er sich ihr und unterbricht sein Abschreiben. Er nennt Gregor und hält ihm die occamistische These entgegen: das Objekt der Wissenschaft sei der gedankliche Satz (propositio mentalis). Dann nimmt d'Ailli seine Arbeit als Plagiator wieder auf. Er kopiere Wort für Wort acht weitere Stellen, die drei Abschnitte bilden: „Der erste ist eine klare, knappe und getreue Darstellung der thomistischen Theorie über die Theologie als subalterne Wissenschaft. Der zweite ist eine Widerlegung des Thomas. (!) Der dritte ist eine fideistische Theorie der Theologie.“ (Theologie ist keine Wissenschaft, sondern ein gewisser Glaube.)

Der Einfluß des Kommentars d'Aillis stelle vor ein weitgeschichtetes Problem: „Die Historiker haben wohl recht, wenn sie den Schlüssel des Problems der Quellen Lutherischen Denkens bei einem Occamisten, oder besser bei einem Nominalisten, suchen; aber da der Occamismus P. d'Aillis in eine reiche theologische Tradition eingebettet ist, muß man sich hüten, Luther einzig auf Occam zu beziehen . . . Die Abschriften d'Aillis beschränken sich keineswegs auf Gregor von Rimini, sie führen auch andere berühmte Gelehrte, besonders der skeptischen Schule von Paris auf. Der Kommentar d'Aillis ist ein reiches Mosaik theologischer Texte. Das Problem der scholastischen Quellen des Luthertums beschränkt sich nicht auf den Dialog: Occam und Luther! In dem Maße, wie sich die langsame Erforschung zahlreicher Manuskripte vollzieht, wird man sich überzeugen, daß Luther, vielleicht ohne sein Wissen, von einer ganzen augustinischen Tradition beeinflusst wurde, die erst nach dem Triumph des Thomismus auf dem Konzil von Trient unwirksam wurde.“<sup>10</sup> Man dürfe aber nun nicht in eine antioccamistische Reaktion verfallen, das würde ebenso wie die occamistische These veralten. Der Einfluß Occams auf Luther sei eine außerordentlich komplexe Größe. Aus der Tatsache, daß Luther etwa in der wichtigen Frage nach dem Wesen der Theologie Gregor von Rimini viel verdanke, folge keineswegs, daß er Occam gar nichts verdanke. „Andererseits muß der occamistische Einfluß abgelehnt werden, wenn W. v. Occam (oder einer seiner Schüler) eine These aufstellt, die er zu seiner eigenen macht, die er aber von einem anderen entliehen hat.“ Man solle nicht erwarten, auch nicht nach Lösung der Probleme, die uns die Zitate d'Aillis aufgeben, daß man „der Sphynx der Geschichte“ ihre Geheimnisse, über die sie eifersüchtig wacht, ganz entreißen könne.

<sup>10</sup> Saint-Blancat weist darauf hin, daß seitdem Gregors Kommentar, ebenso der Hugelins, nicht mehr aufgelegt worden ist, obwohl er mit dem des Duns Scotus an der Spitze der theologischen Auflagen stand.